

Theodor W. Adorno – Der Mensch zwischen Verblendungszusammenhang und Mündigkeit

Vortrag von Dr. phil. Florian Roth an der Münchner Volkshochschule, 28.11.2011

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Philosophie ist seit Jahrtausenden durch Lichtmetaphern erfüllt: Das Licht der Erkenntnis, die Sonne als Chiffre des Absoluten, der Ausgang aus der Finsternis des Aberglaubens. Philosophie ist wesentlich Aufklärung. Das Zeitalter der Aufklärung als Ausgang des Menschen aus selbstverschuldeter Unmündigkeit, wie Kant es nannte, heißt im Englischen Enlightenment, im Französischen les Lumières, im Niederländischen Verlichting. Die Wolken des Vorurteils und des Unverstands verziehen sich, das Wetter klart auf und wir sehen die Welt endlich klar und wahr durch die Kraft des Denkens. Von Dunkelheit zum hellen Schein, von Mythos als unhinterfragte quasi-religiöse Erzählung zum Logos als Kraft des diskursiven Arguments – dies wäre der Weg des menschlichen Denkens. Und diese Aufklärung hat nicht erst die Moderne mit Voltaire u.a. uns gebracht, auch die klassische Gründungszeit der Philosophie in Athen wird des Öfteren als griechische Aufklärung bezeichnet. Und Platon kommt hier als Gründervater der systematischen Form der Philosophie eine besondere Rolle zu.

Nicht von ungefähr kam es, dass zwei zentrale Explikationen des Kerns seiner Philosophie in Form des Höhlengleichnisses und des Sonnengleichnisses uns überliefert sind. Auch hier der Dualismus von Dunkelheit und Helligkeit als Topos des Philosophischen. Die Sonne steht für das Höchste und Geistigste, die sog. Idee des Guten. Diese fast göttliche Idee ist sowohl Seinsgrund wie Erkenntnisgrund. Also durch sie ist und wird alles, wie es ist und wird – und durch sie kann alles erst erkannt werden. So ist dies Absolute wie die Sonne – auch durch sie, ihre Wärme und Energie, können wir nur leben, und durch ihr Licht können wir die Welt erkennen.

Die Philosophie hat sich aber nicht damit begnügt zu erklären, wie wir zu Wahrheit und Erkenntnis gelangen, sondern auch versucht darzulegen, warum wir so oft irren und uns dessen nicht einmal bewusst sind (also uns sogar die Erkenntnis des Sokrates fehlt: Ich weiß, dass ich nichts weiß).

Ein epochales Bild für das Irren und das Verharren in Illusion ist nun das platonische Höhlengleichnis, dass ich an dieser Stelle Ihnen noch einmal ins Gedächtnis rufen will:

Man stelle sich vor: Eine Höhle mit dem Eingang oben; die Menschen so gefesselt, dass sie ohne Möglichkeit, ihren Kopf zu bewegen, an derselben Stelle fixiert sind. Hinter ihnen sei nun ein Feuer, dessen sie nicht direkt ansichtig würden. Zwischen den Gefangenen und dem Feuer sei nun ein Weg mit einer Brüstung, auf dem Geräte vorbei getragen würden. Sie könnten nun bloß die Schatten etwa von Vasen sehen und würden diese Schatten für die einzige Realität halten. Der Ausgang eines Menschen aus dieser Unmündigkeit, also die Aufklärung, ist ein Stufenweg. Erst werde er losgekettet, dann sein Blick gegen die vorbei getragenen Geräte gewandt, dann direkt auf das Feuer:

„Wenn einer entfesselt wäre und gezwungen würde, sogleich aufzustehen, den Hals herumzudrehen, zu gehen und gegen das Licht zu sehn, und, indem er das täte, immer Schmerzen hätte und wegen des flimmernden Glanzes nicht recht vermöchte, jene Dinge zu erkennen.“

Im nächsten Schritt wird er gezwungen, dem Ausgang und der Welt außerhalb der Höhle zuzustreben und schließlich gar sein Auge zu heben und in die Sonne zu sehen. Dies ist ein Weg zunehmender Blendung, da seine Augen dies helle Licht nicht gewohnt waren.

„Und wenn er nun an das Licht kommt und die Augen voll Strahlen hat, wird er nicht das Geringste sehen können von dem, was ihm nun für das Wahre gegeben wird“

Erst wird er die wirkliche Welt für Vorspiegelungen halten und seinen gewohnten Schatten höhere Realität zumessen. Man muss ihn zwingen, die Wahrheit zu erkennen, ihr ins Auge zu sehen. Erst langsam gewöhnt er sich an das gleißend helle Licht. Wenn er zurückkehrt und von seiner Erleuchtung erzählt, wird er ausgelacht, vielleicht wird man sogar versuchen, ihn zu töten. Aber er, wie jeder gute Philosoph, darf nicht alleine oben bleiben, er muss hinabsteigen, um auch seinen Mitmenschen den Weg zum Licht zu weisen.

Das ist der schwere Weg der Aufklärung. Sie ist zuerst jedoch Verwirrung und Blendung. Denn nicht nur hindert die Dunkelheit am Sehen, sondern auch das zu helle Licht blendet, d.h. es macht blind.

Für Platon sind die unhinterfragten Vorurteile die Höhle, aber auch das blinde Vertrauen auf unsere Sinne. Denn die Sinne täuschen. Nichts, was man sieht oder hört, darf man glauben, ohne es durch den scharfen Verstand zu prüfen. Erst das reine, in Begriffen sich bewegende und durch abstrakte Ideen und Prinzipien geleitete Denken kann uns Licht ins Dunkel bringen.

Ich will nun den durchaus gewagten Schritt von Platons Höhlengleichnis zu Adornos Suche nach Auswegen aus dem universellen Verblendungszusammenhang der modernen Gesellschaft gehen. Sie werden hier sicher gewisse Parallelen erkennen, auch wenn Adorno nur einmal in seinem Werk Platons Höhlengleichnis erwähnte und zwar in Form einer materialistischen Ableitung dieser Parabel des großen Idealisten Platon. Dieses Gleichnis sei nämlich angeblich *„nach dem Bild der grauenvollen athenischen Silberminen gestaltet“*. Wenn diese stimme, so Adorno, *„wäre noch der philosophische Gedanke ewiger Wahrheit in der Betrachtung gegenwärtiger Qual entsprungen“*.

Diese Grundmetaphorik von Platons Höhlengleichnis hat nun einen wesentlichen Strang des klassischen abendländischen Denkens in Rationalismus und Aufklärung bis in die Moderne geprägt. Die Aufklärung glaubte an Erziehung und Bildung, an den unaufhaltbaren Fortschritt (Platon war da übrigens im Alter skeptischer geworden; er glaubte, dass nicht Ideen und Argumente allein, sondern nur durch Zwang bindende vernünftige Gesetze die Mehrheit vom Bösen abhalten könnten).

Sind wir nun nicht vollends aufgeklärt, endgültig aus der Höhle gestiegen, haben uns an das gleißende Licht gewöhnt, dass uns nichts mehr blenden kann? Ist das nicht unsere triumphale Realität zweieinhalb Jahrtausende nach Platon?

„Die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils“

Adorno und mit ihm das andere Haupt der sog. Frankfurter Schule (benannt nach dem Frankfurter Institut für Sozialforschung) Horkheimer sahen das anders. In ihrem epochalen Werk *„Dialektik der Aufklärung“* (in den 1940ern entstanden) hieß es gleich in den ersten Zeilen:

„Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“

Das Licht der Aufklärung sollte ja nicht nur Erkenntnis vermitteln, sondern durch diese auch Unfreiheit und Leid beseitigen. Doch was war das Resultat von Jahrtausenden der Aufklärung von den Griechen bis zu den Zeitgenossen von Adorno? Stalinismus, Faschismus, Weltkriege, Holocaust, Atombombe. Lässt das nicht an Vernunft und Aufklärung zweifeln? War nicht der Höhepunkt aufgeklärter Wissenschaft das Strahlen des Atompilzes? War nicht der Gipfel rationaler Durchorganisation das System der Vernichtungslager? So die Erfahrung Adornos, des deutschen Philosophen jüdischer Abstammung. So die Realität zumindest zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts.

Blind sind wir nicht, weil wir die Finsternis des Unwissens nie verlassen hätten, immer in der Höhle geblieben wären. Blind sind wir, weil die Hybris des ach so aufgeklärten Denkens uns verblendet hat, der helle Strahl uns blind gemacht hat.

Schon in der Dialektik der Aufklärung ist mit einem fast archaisch-tragischen Begriff von „Verblendung“ und einem „gesellschaftlichen Verblendungszusammenhang“ die Rede. Dieser Zusammenhang sei schuld daran, dass den Menschen die Erfüllung ihrer Hoffnungen trotz der materiellen Möglichkeiten für eine humane Welt versagt bleibt. Der scheinbar so vernünftige Glauben an das Gegebene, an die Notwendigkeit des Status Quo, verstelle den Blick darauf, dass alles was gesellschaftlich ist, vom Menschen geschaffen und somit veränderbar sei. In diesem Kontext ist scheinbar paradox die Rede vom „mythisch wissenschaftlichen Respekt der Völker vor dem Gegebenen“.

Zu Bedeutung und Geschichte des Verblendungsbegriffs

An dieser Stelle sein ein kurzer Exkurs zum Begriff der Verblendung und seiner Geschichte gestattet.

Im Grimm’schen Wörterbuch wird das Verb „verblenden“ u.a. so paraphrasiert:

„unfähig machen etwas klar zu erkennen, geistig trüben. vor allem sind es leidenschaft, die ursprünglich mit dem feuer verglichen; ruhm und ehre, die als glanz ausstrahlend gedacht werden und daher verblenden“

(Und der Verblender wird in diesem Wörterbuch als „einer, welcher verblendet, durch vorspiegelungen irre führt“, beschrieben.)

In der Antike, schon bei Homer, war die Verblendung, griechisch Ate, eine von den Göttern gesandte Verwirrung der Sinne, die zu fehlerhaften, Schaden bewirkenden Handeln führte. Tragisch war darin, dass nicht bewusstes Handeln, sozusagen im vollen Bewusstsein begangene böse Taten, Unheil brachten, sondern die Trübung der Erkenntnis, eine Art Schleier des Nichtwissens, das Verderben herbeiführte. Schuld waren also, so könnte man weiterdenken, entweder die Götter – oder doch wiederum der Mensch, gerade der hochmütige, der wegen seiner Hybris von den Göttern gleichsam mit Blindheit gestraft ins Unheil renne. In der Tragödie „Antigone“ des Sophokles heißt es z.B. „Wen der Gott verderben will, den schlägt er zuerst mit Blindheit“ und „Das Schlecht scheint dem manchmal gut zu sein, dem ein Gott die Sinne in die Verblendung treibt!“. Die Ate wird in der Mythologie personifiziert und von Hesiod etwa als Tochter der Nachtgestalt des Streites und Schwester der Rechtsverletzung bezeichnet. Man könnte sie auch als Ausgeburt einer unheilvollen Disharmonie zwischen göttlicher Ordnung und Mensch deuten.

Der Mensch sieht nicht mehr klar und diese Blindheit hat sowohl mit seiner Selbstüberhebung – ‚Hochmut kommt vor dem Fall‘ – als auch mit schicksalhaften Mächten zu tun.

Adorno nun kommt vom materialistischen Marxismus und macht natürlich weder Gott noch ein geheimnisvolles Schicksal verantwortlich. Sondern den Menschen selber, dessen Ausgang aus der mythologischen Vorwelt in die Höhe der Vernunft gefährliche Ambivalenzen, eben die Dialektik der Aufklärung, mit sich brachte. Schicksalhaft ist diese Verblendung insofern für den Einzelnen, da sie nicht seinem individuellen Defiziten sich verdankt, sondern einer gesellschaftlichen Realität, die ihn und auch seine Sicht der Dinge bestimmt und ihm fast notwendigerweise den klaren Blick verstellt.

Diese genannte Dialektik der Aufklärung, die dazu führt, dass der Mensch zwar der einen Höhle des Mythos entsteigt, aber in eine neue Höhle der Verblendung hinabsteigt, will ich hier nun ein bisschen genauer beschreiben.

Dialektik der Aufklärung in Zeiten von Totalitarismus und Industriegesellschaft

Adorno und Horkheimer mussten während des Krieges emigrieren. In ihrem Heimatland wütete die Barbarei des Nationalsozialismus. Die angeblich so zivilisierten und vernunftbestimmten Deutschen verwirklichten auf äußerst rationelle Weise das Inhumane und Irrationale. Systematisch, planvoll, effizient, gründlich – so waren sie in Krieg und Vernichtung. Alles das Qualifikationen, die der Rationalität eigen sind. Wie konnte in dem so aufgeklärten Europa scheinbar die Barbarei des Irrationalen triumphieren und zwar, in dem sich der rationalsten Methode bediente? Und auf der anderen Seite erschien der Stalinismus doch kaum anders.

War diese Barbarei, die sich überall zeigte, nun der Gegenschlag gegen Vernunft und Aufklärung, also bloße irrationale Verfinsterung. Oder – und das wäre ja viel erschreckender – war in Aufklärung und Vernunft das Totalitäre letztlich immer schon angelegt gewesen. Denn die Systeme der Gegenwart zeichneten sich doch durch eine hohe systematische Rationalität der Organisation aus. Die Nazis führten keine spontane Pogrome mehr aus, sondern gingen das Geschäft der Vernichtung technisch-systematisch an. Und auch Stalins Unterdrückungssysteme waren nicht Ausdruck spontaner Exzesse. Alles lief vernünftig und geplant ab – auch wenn der Zweck dem Humanen so diametral entgegenlief.

Dass die Rationalität so ins Irrationale pervertieren konnte; die Vernunft, ursprünglich Weg der Befreiung und Verwirklichung des Menschen, so zu einem inhumanen Unterdrückungsinstrument degenerieren konnte – das eröffnete jene weiteren Fragen, nach dem geistesgeschichtlichen, philosophischen Voraussetzungen der Gegenwart. Wie Aufklärung in Mythos und Unterdrückung umschlagen konnte und zwar nicht erst in der jüngsten Zeit, haben Horkheimer und Adorno in jenem während des Nationalsozialismus geschriebenen, aber erst in der zweiten Hälfte der 60er Jahre wieder entdeckten Buch „Dialektik der Aufklärung“ beschrieben.

Die aufregende Grundthese ihres Buches lautete nun: Die Barbarei der Gegenwart war kein Zufall. Herrschaft und Unterdrückung sowie der Hang in das eigene Gegenteil umzuschlagen, war Vernunft und Aufklärung schon vom Ursprung her eigen. Diese Dialektik nachzuzeichnen, die Ambivalenz der Rationalität gleichsam entwicklungsgeschichtlich darzustellen, bemühte sich die Abhandlung.

„Was wir uns vorgesetzt hatten, war tatsächlich nicht weniger als die Erkenntnis, warum die Menschheit anstatt in einem wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei“. Es geht um die „rastlose Selbsterstörung von Aufklärung“. (S.16)

Aus ihrer politischen und existenziellen Erfahrung heraus, stellten sich Adorno und Horkheimer philosophisch die Frage: Ist das Auschwitz nur eine zufällige Entartung in einer humanen Entwicklungslinie von Aufklärung und Fortschritt – oder war in dieser Aufklärung, in der Herrschaft der Vernunft nicht schon diese totalitäre Form der Herrschaft angelegt (die sich abgeschwächt und viel subtiler auch in den westlichen Gesellschaften zeige).

Und die Antwort war eindeutig: *„Aufklärung ist totalitär“* Warum das? Ist nicht Aufklärung, Rationalität das Gegenteil von irrationalen Bewegungen wie die des Nationalsozialismus mit seinen germanischen Mythen?

Aufklärung sei immer beides zugleich: Einerseits, mit Kant, Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit, damit Befreiung und Emanzipation. Andererseits heiße Aufklärung ‚vernünftig werden‘, d.h. alles in ein vernünftiges System bringen. Man muss Welt und Mensch systematisieren, disziplinieren, um sie besser beherrschen zu können. Selbsterhaltung, Überleben waren die Urmotive. Die Beherrschung der Welt, der Natur das Ziel. Das bedeute aber zugleich Herrschaft über sich selbst, die chaotischen Triebe etwa, Selbstdisziplinierung. Selbstbeherrschung durch Vernunft wird aber bald zur Beherrschung anderer Menschen mit den Mitteln der Vernunft.

Vernunft dient der Selbsterhaltung, und muss dazu alles in ein System pressen, was immer zugleich Disziplinierung und Unterdrückung sei – der Natur, des eigenen Selbst, der anderen Menschen. Beherrschung der Natur schlage immer um in Beherrschung des Menschen. Aufklärung ist zugleich Befreiungs- wie Herrschaftsinstrument.

Aus Mangel an Instinkt muss der Mensch seine Fähigkeit der Vernunft nutzen und ausbilden, um mit der Natur umzugehen im Sinne der Selbsterhaltung, also eines biologischen (Natur-)Triebs. So erscheint die Natur immer mehr als Objekt und Mittel im Prozess der Selbsterhaltung durch zunehmende geistige und materielle Beherrschung alles Materials. Systematische Disziplinierung als Voraussetzung gelingender Herrschaft betrifft nun aber auch die innere Natur. Die Erschaffung des Selbst ist somit ein äußerst schmerz- und leidvoller Prozess der Schaffung von Identität mittels der Ausscheidung alles Heterogenen, Fremden, Verschiedenen. Vernunft als Herrschaft über erstens die äußere Natur, zweitens die innere Natur (des eigenen Ich) ist schließlich auch drittens Herrschaft über Menschen. In paradoxer Weise wird das ursprüngliche Ziel der Vernunft, die Freiheit, so immer mehr ausgelöscht. Frei ist man zwar in immer stärkeren Ausmaß vom unmittelbaren Zwang der äußeren Natur (Hungernot, Katastrophen, wilde Tiere), aber aus naturhaften Zwecken der Selbsterhaltung hat sich ein gewaltiger Disziplinierungs-Apparat gebildet, sowohl internalisiert im repressiven Identitätszwang hinsichtlich des eigenen (von seinen naturhaften instinktiven Ursprüngen abgeschnittenen) Ich als auch im systematischen Gesamt der Gesellschaft, die als große Maschinerie der sinn- und bewusstlosen Selbsterhaltung dem Menschen integriert, atomisiert, ent-individualisiert ist.

Um es in 3 Punkten zusammenzufassen:

1. Aufklärung und Rationalität ist immer Herrschaft. Denn sie entsteht als Beherrschung der Natur durch Systematisierung. Beherrschung der Natur wird zwangsläufig zur Beherrschung des Menschen (im doppelten Sinn von Herrschaft von Menschen über Menschen und Selbst-Beherrschung). Was systematisiert wird, wird mit Gewalt in eine System gebracht – ob Phänomene oder der individuelle Mensch, der sich den Systemzwängen einer rationalen, rationalisierten, schließlich bürokratisierten und verwalteten Welt anpassen muss.
2. Das hat auch damit zu tun, das Denken immer Identifizieren ist. Denn durch den Begriff als das Allgemeine wird das Individuelle und Abweichende immer weggeschnitten, das Einzelne in ein System gepresst. Um einen Begriff zu bekommen setze ich immer Nicht-Gleiches gleich: Kein Baum gleicht dem anderen, kein Mensch ist mit einem anderen Menschen wirklich identisch – doch nenn ich jeden Baum gleichmachend Baum, jeden Mensche Mensch. Und um das System der Gesellschaft zu passen, muss der Mensch – z.B. als Konsument – den anderen immer mehr gleich gemacht werden, etwa zur bloßen Ziffer in der ökonomischen Statistik.
3. Aufklärung führt schließlich zu einer rein formalen instrumentellen Vernunft, einer Zweckrationalität, die gegenüber Zwecken gleichgültig ist, sich als berechnendes Denken für alle auch noch so bösen Ziele einsetzen lässt (wir sprachen schon vom Nationalsozialismus). Es handelt sich um die Verselbständigung einer Art Denken, das ursprünglich einem menschlichen Zweck diente, sich aber sozusagen von diesem Ziel emanzipiert hat, selbstgenügsam wurde und nun sogar gegen das Interesse des Menschen ausschlagen kann, ihn beherrscht und Gewalt antut.

Verblendung als Aufklärungsergebnis: Vom Individuum zum Massenmenschen

Die Verblendung hat mit allen drei Momenten zu tun, besonders jedoch mit der Tatsache, dass der Rationalität, der Aufklärung, schon immer der Keim der Auslöschung des Individuellen innewohnt. Ein Keim, der sich im 20. Jahrhundert zu düsterer Pracht voll entfaltet hätte.

Vernunft geht immer auf das Allgemeine. Das Einzelne, nicht bezifferbare, verrechenbare wird systematisch missachtet: So wird das Individuelle letztlich ausgelöscht. Man ist nur eine Nummer, nur ein Schraubchen im großen Getriebe. Alle großen gesellschaftlichen System unterdrücken Individualität – so der Vorwurf.

Und dieses Identifizieren, dieses Gleichsetzen heißt immer auch Unterdrückung des Individuellen, das durch diese beherrschende Rationalität zu- und abgeschnitten, für ihre Zwecke zugerüstet wird. Und der Totalitarismus, in dem die Menschen als Individuen in ihrer Einzigartigkeit nichts mehr bedeuten, nur noch Menschenmaterial sind, erscheint damit nur als höchster Ausdruck, einer Tendenz, die in der Vernunft, im begrifflichen Denken immer schon angelegt war.

So paradox es klingt: Aufklärung und Vernunft haben die Menschen aus ihrem Gefangenendasein als Höhlenbewohner befreit, vom irrationalen Mythos frei gemacht, auf den Weg von kollektiven Massenwesen zu selbstbewussten Individuen gebracht. Doch eben jene Vernunft hat ihre Augen wieder verschlossen, sie zu Schraubchen im rationalen Apparat der Gesellschaft gemacht. Sie sind als Rädchen im Getriebe nicht mehr offen für das, was über das wissenschaftlich-technische Funktionieren hinausgeht:

Je komplizierter und feiner die gesellschaftliche, ökonomische und wissenschaftliche Apparatur, auf deren Bedienung das Produktionssystem den Leib längst abgestimmt hat, um so verarmter die Erlebnisse, deren er [der Mensch] fähig ist. Die Eliminierung der Qualitäten, ihre Umrechnung in Funktionen überträgt sich von der Wissenschaft vermöge der rationalisierten Arbeitsweisen auf die Erfahrungswelt der Völker und ähnelt sie tendenziell wieder der der Lurche an. Die Regression der Massen heute ist die Unfähigkeit, mit eigenen Ohren Ungehörtes hören, Unergriffenes mit eigenen Händen tasten zu können, die neue Gestalt der Verblendung, die jede besiegte mythische ablöst. Durch die Vermittlung der totalen, alle Beziehungen und Regungen erfassenden Gesellschaft hindurch werden die Menschen zu eben dem wieder gemacht, wogegen sich das Entwicklungsgesetz der Gesellschaft, das Prinzip des Selbst gekehrt hatte: zu bloßen Gattungswesen, einander gleich durch Isolierung in der zwanghaft gelenkten Kollektivität. Die Ruderer, die nicht zueinander sprechen können, sind einer wie der andere im gleichen Takte eingespannt wie der moderne Arbeiter in der Fabrik, im Kino und im Kollektiv. Die konkreten Arbeitsbedingungen in der Gesellschaft erzwingen den Konformismus und nicht die bewußten Beeinflussungen, welche zusätzlich die unterdrückten Menschen dumm machten und von der Wahrheit abzögen. Die Ohnmacht der Arbeiter ist nicht bloß eine Finte der Herrschenden, sondern die logische Konsequenz der Industriegesellschaft, in die das antike Fatum unter der Anstrengung, ihm zu entgehen, sich schließlich gewandelt hat.

Vom mythischen und naturwüchsigen Schicksal befreit, unterwerfen wir uns wieder ohne klares Bewusstsein einem menschengemachten Schicksal des modernen, alle Lebensbereiche unter der Joch des Funktionierens zwingenden Systems.

Was heißt das für das Individuum und sein Leben? Das gesellschaftliche System und seine Rationalität dringen bis in die privatesten Bereich vor, der Mensch wird dem System angepasst und sich selbst entfremdet – sei es durch Terror oder durch die sanftere Manipulation einer Konsum-, Medien- und Unterhaltungsgesellschaft.

In dieser Sicht wird das System, in dem der Mensch nicht mehr als Individuum, sondern nur als Nummer – in der Statistik der Konsumenten oder der Produzenten etwa – vorkommt, zur Unterdrückung. Die Unterschiede zwischen Kommunismus, Faschismus und liberalen kapitalistischen Gesellschaften werden nur noch zu Nuancen. Immer ist der Mensch ent-individualisiert: Er wird zur Ziffer in einer großen Rechnung, Rädchen im Getriebe – zum Material für die Industrie, für die Werbung – oder eben Menschenmaterial für den Vernichtungskrieg.

Der naturwüchsigen Höhle mythologischer Naivität sind wir entstiegen. Aber statt in der Helle aufrecht, selbstbestimmt und mündig als autonome Individuen zu bleiben, haben wir uns selber neue künstliche Höhlen gebaut. Und die Vernunft hat auch neue Mythen ersonnen: Den Mythos der Machbarkeit, den Mythos des Sachzwangs, den Mythos der Unausweichlichkeit und Alternativlosigkeit des alles umfassenden Systems – ob in totalitären Staaten oder in der kapitalistischen Industriegesellschaft.

Verblendung und Kulturindustrie

Die Höhlen hätten nur andere Formen als in der Antike. Dass in der vorhin zitierten Stellen hier die Fabrik genannt wird und der Vergleich mit den Galeerensträflingen am Ruder gezogen wird, nimmt für einen marxistisch inspirierten Intellektuellen wie Adorno nicht wunder. Doch auch eine melancholische, fast nach nostalgischer Bildungsbürgerlichkeit schmeckende Kulturkritik war ihm nicht fremd – und so erscheint auch das Kino, in dem zu Anfang des Films ja auch wirklich das Licht gelöscht wird, als Höhle, in der Schattenspiele den kollektiven Geist der Menschen in ihren Bann ziehen.

Der Mensch wird so machtvoll integriert in das System, das ihm die gedankliche Überschreitung des Status Quo gar nicht mehr möglich ist. Dabei spielt das ein besondere Rolle, was Adorno und Horkheimer Kulturindustrie nennen und was das Gegenteil wahrer Kunst sei. Kulturindustrie in Gestalt manipulativer Massenmedien als totales, homogenes System der Manipulation zerstört den letzten Rest der in der Kultur vorhandenen, von Nützlichkeit, von Zweckrationalität Freien, verhindert Reflexion und Autonomie.

Verblendung bedeutet ja, dass wir nicht mehr nur wieder Gefangene sind, sondern so mit Blindheit geschlagen, dass wir unsere Gefangenschaft als Freiheit empfinden und unserem inhuman gewordenen Dasein sogar die Lust der Illusionen abringen können.

In der Dialektik der Aufklärung heißt es im Kapitel über die Kulturindustrie: *„Der totale Zusammenhang der Kulturindustrie, der nichts ausläßt, ist eins mit der totalen gesellschaftlichen Verblendung.“*

Die Beschreibung der Kulturindustrie, die in diese These gipfelt ist nun die Folgende:

„Die Märchenträume, die so eifrig sich auf das Kind im Manne berufen, sind nichts als die von der totalen Aufklärung organisierte Rückbildung, und wo sie den Betrachtern am zutraulichsten auf die Schulter klopfen, verraten sie jene am gründlichsten. Unmittelbarkeit, die von den Filmen hergestellte Volksgemeinschaft läuft auf die Vermittlung ohne Rest hinaus, welche die Menschen und alles Menschliche so vollkommen zu Dingen herabsetzt, daß ihr Gegensatz zu den Dingen, ja der Bann von Verdinglichung selber gar nicht mehr wahrgenommen werden kann. Dem Film ist die Verwandlung der Subjekte in gesellschaftliche Funktionen so differenzlos gelungen, daß die ganz Erfassten, keines Konflikts mehr eingedenk, die eigene Entmenschlichung als Menschliches, als Glück der Wärme genießen.“

Im Film sah Adorno nur die Manipulation einer Kulturindustrie, die die Menschen sanft, aber umso wirksamer unterdrücke, in die Systemzwänge des Kapitalismus mit seiner Rationalität des sinnlosen immer Mehr integriere. Nur das Ewiggleiche von Klischees, Rollenbildern und Illusionen der Traumfabrik, die die Menschen wie einst die Religion, die Marx ja als Opium des Volkes bezeichnet habe, nur mit billigen Trost im unmenschlichen Laufrad des Kapitalismus halte, sah er im Film der 30er und 40er Jahre. Die Filme der Kulturindustrie, die die Menschen in den Kapitalismus integrieren sollen, ist nicht nur reines Amusement, sondern es soll ein Sinn suggeriert werden: *„Es klirrt nicht die Schelmenkappe des Narren, sondern der Schlüsselbund der kapitalistischen Vernunft, die selbst im Bild noch die Lust an die Zwecke des Fortkommens schließt. Jeder Kuss im Revuefilm muß zur Laufbahn des Boxers oder sonstiger Schlagererxperten beitragen, dessen Karriere gerade verherrlicht wird.“*

Verblendung der Philosophie

Verblendung findet Adorno aber nicht nur in der Popularkultur, sondern auch in der Philosophie gerade in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg statt, als wieder konservative und christliche Metaphysiken und der hohe Ton der Eigentlichkeit und der alten Werte fröhlich Urständ feierte. Verblendet sei der Anspruch, wieder Festes zu wollen und Sicherheit bieten zu können:

„Generell sind Ersatz nicht nur die primitiven Wunscherfüllungen, mit denen die Kulturindustrie die Massen füttert, ohne daß diese recht daran glaubten. Verblendung hat keine Grenze dort, wo der offizielle Kulturkanon seine Güter placiert, im vermeintlich Sublimen der Philosophie. Das dringlichste ihrer Bedürfnisse heute scheint das nach einem Festen. Es inspiriert die Ontologien; ihm messen sie sich an. Sein Recht hat es darin, daß man Sekurität will, nicht von einer historischen Dynamik begraben werden, gegen die man sich ohnmächtig fühlt.“

Verblendung als allumfassend und total

Die Verblendung ist also so umfassend, dass sie alle gesellschaftlichen Sphären umfasst. Wir leben, so Adorno, also „im Zeitalter der universalen Verblendung“. Und selbst unsere Kritik daran, muss sich der Mittel bedienen, die zur Verblendung führten – also etwa einer Rationalität, die immer nur auf das Allgemeine ging und das Individuelle unterdrückt: „Der Verblendungszusammenhang, der alle Menschen umfängt, hat teil auch an dem, womit sie den Schleier zu zerreißen wähen.“

Dies trifft für Adorno auch auf kritische Gegenbewegungen zu, die sich etwa mit ihren oft barbarischen Gewaltphantasien (und manchmal, siehe RAF, nicht nur Phantasien) ihrem Gegenpart annähern:

„Ist der Schuldzusammenhang der Gesellschaft, und mit ihm der Prospekt der Katastrophe, wahrhaft total geworden – und nichts erlaubt, daran zu zweifeln –, so ist dem nichts entgegenzusetzen, als was jenen Verblendungszusammenhang aufkündigt, anstatt in den eigenen Formen daran zu partizipieren. Entweder die Menschheit verzichtet auf das Gleich um Gleich der Gewalt, oder die vermeintlich radikale politische Praxis erneuert das alte Entsetzen.“

Man könnte neben der Verstrickung in Gewalt vielen Gegenbewegungen der letzten Jahrzehnte übrigens auch vorwerfen, wie bald die Symbole des Protests zur Mode werden und damit wieder in ein System der ökonomischen Verwertbarkeit und der einlullenden Kulturindustrie, also in den immergleichen Verblendungszusammenhang, eingefangen werden.

Welche Form menschlichen Ausdrucks ist es aber, die „den Verblendungszusammenhang aufkündigt“. Für Adorno sind das radikale moderne Kunst und partiell auch eine negative, kritische und düstere Philosophie, die auf Erbauliches, einfache Agitation und billige Auswege einstweilen verzichten muss.

Kunst als Ausweg aus dem Verblendungszusammenhang

Adorno sieht gegenwärtige Philosophie zum großen Teil mit ihren ontologischen und metaphysischen Nostalgien und Scheingewissheiten sowie der positivistischen Tatsachenhuberei in Bann der Verblendung. Radikale Kunst könne aber hier entgegenwirken „als hartnäckiger Einspruch gegen jenen Positivismus“, auch gegen jenem, der Kunst selber in direkte Zwecke einspannen will, „der sie dem universalen Für anders beugen möchte“. Adorno formuliert die Hoffnung, dass Kunst „den Verblendungszusammenhang der verwalteten Welt durchbricht“, „daß Kunst den gesellschaftlich produzierten Mechanismus der Verblendung durchschlagen hilft“. Und dies, indem sie, etwa wie im Werk Kafkas, gerade „den Verblendungszusammenhang der Gesellschaftlich kenntlich“ macht. Und zwar nicht durch direkte begriffliche Kritik, sondern durch die künstlerische Form, „durch das Wie, die Sprache“. „Seinem Bericht ist der Aberwitz so selbstverständlich, wie er der Gesellschaft geworden ist“. Man könnte ergänzen, dass z.B. im „Schloss“ oder im „Prozess“, die das Individuum entmächtigenden Mechanismen der verwalteten Welt schon atmosphärisch kenntlich werden, ohne die Gegenwart nur entweder realistisch abzumalen oder direkt agitatorisch zu kritisieren. Vielmehr gilt: „Verfremdung allein antwortet auf die Entfremdung“.

Zwar ist auch Kunst, und so bleibt Adorno in einer Paradoxie, „einbezogen in den gesellschaftlichen Verblendungszusammenhang“ und damit nicht davor gefeit, vereinnahmt zu werden:

„Aber ihr Dasein ist unvereinbar mit der Macht, die dazu sie erniedrigen, sie brechen möchte. Was aus bedeutenden Werken spricht, ist dem Totalitätsanspruch subjektiver Vernunft entgegen. Deren Unwahrheit wird an der Objektivität der Kunstwerke offenbar.“

Jene Rationalität, die nur bestimmte egoistische, eben subjektive Zwecke verfolgt und dies tut, indem sie die Menschen in der Illusion wiegt, dass jene Instrumentalisierung zu ihrem Segen sei, wird entlarvt durch eine Kunst, der letztlich eine objektive Wahrheit innewohnt – die der Menschlichkeit vielleicht, auch wenn die Kunst wie bei Kafka eine unmenschliche Welt entwirft.

Wenn das Bestehende als Zwang des rationalisierten Systems die Menschen in ihrer Individualität unterdrückt – muss dann Kunst, wenn auf ihr die Hoffnung ruht, nicht wesentlich Kritik sein? Kritik an dieser Gesellschaft, in welcher der Mensch nicht wirklich frei und bei sich selber ist. Ja, Kunst ist bei Adorno immer Kritik. Aber nicht in dem platten Sinne eines kritischen sozialen Realismus oder gar von Agitpropkunst. Nein, im Gegenteil: Kunst darf sich nicht den Zwecken irgendeiner gesellschaftsverbessernder Lehre unterstellen und ihre Inhalte danach wählen. Denn, wenn Adornos These gilt, dass unmittelbare Veränderung jetzt noch verstellt ist, dann darf Kunst nicht direkt Praxis dienen – denn Kunst ist Kritik von Praxis. Gerade indem Kunst sich jeglichen fremden Zwecken entzieht, nur sie selber, also autonom ist, leistet sie Widerstand. „Jedes Engagement für die Welt muß gekündigt werden.“ (Noten zur Literatur, S. 425 f.)

Adorno scheint alle Hoffnung, was Wahrheit und Versöhnung dieser Welt betrifft, wenn es hier überhaupt Hoffnung gibt, auf die Kunst zu setzen, weil Praxis wie Theorie unheilbar mit Herrschaft und Unterdrückung infiziert ist.

Für Adorno blieb, nachdem begriffliches Denken sich als identifizierende Vergewaltigung des Konkreten, diskursive Rationalität sich als unlösbar mit dem Makel der Herrschaft über Natur und Menschen verbunden erwiesen hatte, die Kunst Residuum der Wahrheit. Die Versöhnung und das Wahre jenseits des Verblendungszusammenhangs instrumenteller Vernunft hatten ihren vagen Vorschein in radikalen Werken der Kunst.

Adorno sah angesichts einer durchrationalisierten Welt der Unterdrückung, in der das Individuelle immer mehr ausgelöscht werde, den Ausweg in radikaler, sich dem Identitätszwang verweigernder Kunst und ihr nachgehender Theorie. Das sozusagen Nicht-Identische und Einzelne könne nur die Kunst fassen, der immer zurüstende und beherrschende Begriff müsse dies verfehlen. Alle Wissenschaft und auch alle Kritik werde letztlich von der Totalität des Systems aufgesaugt, integriert. Radikale Verweigerung sei nur im Geheimnisvollen des avantgardistischen Kunstwerks zu finden. Kunst so als Residuum des Individuums, seines Leidens und des Mitleidens mit ihm.

Wieso das? Ist Adorno Irrationalist, Feind von rationalen Denken; Gegenaufklärer? Nein – im Gegenteil. Adorno kam intellektuell von einem humanistischen Marxismus. Aufklärung, Emanzipation des Menschen – aber auch Aufhebung des sozialen Leids, der Not – waren die Impulse. Und gerade aus ihrer Enttäuschung über den Menschen und seine Vernunft kam Adorno zu einer so schwarzen pessimistischen Theorie, die der Aufklärung treu bleiben wollte, indem sie ihre Folgen kritisierte.

Negative Dialektik als Ausweg aus dem Verblendungszusammenhang

Kann nur noch Kunst und nicht mehr diskursives Denken, Theorie, Philosophie aus dem universalen Verblendungszusammenhang ausbrechen?

Bisweilen scheint bei Adorno Philosophie letztlich ausweglos verstrickt in eine Rationalität, die Mensch und Natur unterdrückt, ent-individualisiert und zu Maschinen herabwürdigt. Manchmal scheint jedoch eine aufklärerische Hoffnung hervor, die zumindest einer tiefschwarzen, nur mehr kritischen und negativen Form des Denkens, ohne Auswege und Modelle erlaubt, kleine Löcher in den umfassenden Vorhang der Verblendung zu reißen.

Dialektik, also die Lehre von These und Antithese, Position und Negation, hat schon bei Platon letztlich einer höheren Harmonie im Fortschritt der Synthese gedient, und noch viel mehr bei Hegel. Für Adorno muss sie sich aber mit der bestimmten Negation, der radikalen Kritik begnügen; muss also paradoxerweise mit düsteren Farben ein klares Bild malen, um so die Wahrheit sichtbar zu machen. Dialektik muss nach Adorno „*Abdruck des universalen Verblendungszusammenhangs und dessen Kritik*“ sein. Sie ist „*das Selbstbewusstsein des objektiven Verblendungszusammenhangs, nicht bereits diesem entronnen*“. „*Wenn der Geist Verblendung ausdrückt, so drückt er zugleich, von der Unvereinbarkeit der Ideologie mit dem Dasein bewogen, den Versuch aus, ihr sich zu entwinden*“.

Wenn wir alle aber in ein System der Rationalität einbezogen sind, welche den Einzelnen zur Nummer macht, funktionalisiert und verdinglicht, wie können wir dann diesem System mit dem Mitteln der Rationalität entkommen? Adorno beschreibt einmal den Gegensatz von immanenter und transzendenter Kritik. Also dem Versuch, aus einem System heraus, auf seinem Boden, von seinen Ansprüchen her, also gleichsam von innen Kritik zu üben – oder eben von einem Standpunkt von außen nach ganz anderen Maßstäben zu kritisieren. Einerseits scheint nur die Kritik von außen dem Verblendungszusammenhang entzogen:

„Die transzendente Methode, die aufs Ganze geht, scheint radikaler als die immanente, welche das fragwürdige Ganze zunächst sich vorgibt. Sie bezieht einen der Kultur und dem gesellschaftlichen Verblendungszusammenhang enthobenen Standort, einen archimedischen gleichsam, von dem aus das Bewußtsein die Totalität, wie sehr sie auch laste, in Fluß zu bringen vermag. Der Angriff aufs Ganze hat seine Kraft darin, daß um so mehr Schein von Einheit und Ganzheit in der Welt ist, wie gelungene Verdinglichung, also Trennung.“

Aber gleichzeitig gilt:

„Die Ideologie, der gesellschaftlich notwendige Schein, ist heute die reale Gesellschaft selber, insofern deren integrale Macht und Unausweichlichkeit, ihr überwältigendes Dasein an sich, den Sinn surrogiert, welchen jenes Dasein ausgerottet hat. Die Wahl eines ihrem Bann entzogenen Standpunkts ist so fiktiv wie nur je die Konstruktion abstrakter Utopien.“

Es scheint also der archimedische Punkt von außen, durch den man die verwaltete Welt aus den Angeln heben könne, eine Illusion zu bleiben und Philosophie damit in dem ausgewogenen Bann der Verblendung zu verharren.

Doch ich will gegen Ende zu einem Hoffnungsschimmer, einem Licht am Ende des Tunnels kommen, der bei Adorno in seltenen Momenten durchscheint. (Und ich weiß, dass dieser Schluss auf gewisse Weise übergangslos und wie aufgesetzt wirkt, aber dass ist bei Adornos paradoxem philosophischen Bemühen vielleicht unausweichlich.)

Bisweilen formuliert Adorno nämlich trotz aller Negativität die Hoffnung, dass Aufklärung sich aus dem universalen Verblendungszusammenhang befreien könne und so etwas wie wahrhaft menschlicher Fortschritt möglich sei:

„Jeder einzelne Zug im Verblendungszusammenhang ist doch relevant für sein mögliches Ende. Gut ist das sich Entringende, das, was Sprache findet, das Auge aufschlägt. Als sich Entringendes ist es verflochten in die Geschichte, die, ohne daß sie auf Versöhnung hin eindeutig sich ordnet, im Fortgang ihrer Bewegung deren Möglichkeit aufblitzen läßt“

Versöhnung sei das Ziel jeglichen Fortschritts und dies Ziel sei *„nicht herauszubrechen aus dem immanenten Prozeß von Aufklärung, welche die Furcht wegnimmt und, indem sie den Menschen als Antwort auf die Fragen der Menschen aufrichtet, den Begriff von Humanität gewinnt, der allein über die Immanenz der Welt sich erhebt“*:

„Ein Stück Dialektik des Fortschritts ist, daß die geschichtlichen Rückschläge, die selbst vom Fortschrittsprinzip angezettelt werden [...] auch die Bedingung dafür beistellen, daß die Menschheit Mittel findet, sie in Zukunft zu vermeiden. Der Verblendungszusammenhang des Fortschritts treibt über sich selbst hinaus. Vermittelt zu jener Ordnung, an der die Kategorie des Fortschritts erst ihr Recht gewönne, ist er darin, daß die Verwüstungen, die der Fortschritt anrichtet, allenfalls mit dessen eigenen Kräften wieder gutzumachen sind, niemals durch die Wiederherstellung des älteren Zustands, der sein Opfer ward.“

Adorno kritisiert zwar die Schattenseiten der Aufklärung, doch bleibt er letztlich immer leidenschaftlicher Aufklärer. Und ein Aufklärer im klassischen Sinn ist immer Pädagoge. An manchen Stellen, gerade wenn er sich aktuellen Fragen und einer breiteren Öffentlichkeit zuwendet, scheint nämlich eine Utopie durch, die er nicht nur irgendwie heilsgeschichtlich an die Wand malt, sondern zu der er auch ganz praktisch und politisch Wege der Pädagogik aufzeigt. Wie schaut diese Utopie nun aus?

Es wäre eine Gesellschaft, die das Anderssein, das Fremde aushielte:

"Der versöhnte Zustand annektierte nicht mit philosophischem Imperialismus das Fremde, sondern hätte sein Glück daran, daß es in der gewährten Nähe das Ferne und Verschiedene bleibt, jenseits des Heterogenen wie des Eigenen".

„Eine emanzipierte Gesellschaft jedoch wäre kein Einheitsstaat, sondern die Verwirklichung des Allgemeinen in der Versöhnung der Differenzen. Politik, der es darum im Ernst noch ginge, sollte [...] den besseren Zustand aber denken als den, in dem man ohne Angst verschieden sein kann.“

Wie schauen nun die praktischen Schritte dahin aus? Es wären dies Schritte der Erziehung. Der Jude Adorno war zeitlebens auch philosophisch vom Menschheitsverbrechen, dessen Chiffre Auschwitz heißt, geprägt. *„Erziehung nach Auschwitz“* lautete auch der Titel eines Radio-Vortrags von ihm. Dort heißt es:

„Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, daß man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat. Sie zu begründen hätte er was Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug. Daß man aber die Forderung, und was sie an Fragen aufwirft, so wenig sich bewusst macht, zeigt, daß das Ungeheuerliche nicht in die Menschen eingedrungen ist, Symptom dessen, daß die Möglichkeit der Wiederholung, was den Bewusstseins- und Unbewusstseinsstand der Menschen anlangt, fortbesteht. Jede Debatte über Erziehungsideale ist nichtig und gleichgültig diesem einen gegenüber, daß Auschwitz nicht sich wiederhole. Es war die Barbarei, gegen die alle Erziehung geht. Man spricht vom drohenden Rückfall in die Barbarei. Aber er droht nicht, Auschwitz war er; Barbarei besteht fort, solange die Bedingungen, die jenen Rückfall zeitigten, wesentlich fort dauern. Das ist das ganze Grauen. Der gesellschaftliche Druck lastet weiter, trotz aller Unsichtbarkeit der Not heute. Er treibt die Menschen zu dem Unsäglichen, das in Auschwitz nach weltgeschichtlichem Maß kulminierte.“

Erziehung nach Auschwitz muss Erziehung zur Mündigkeit sein:

„Die einzig wahrhaftige Kraft gegen das Prinzip von Auschwitz wäre Autonomie, wenn ich den Kantischen Ausdruck verwenden darf; die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen.“ *„Erziehung wäre sinnvoll überhaupt nur als eine zu kritischer Selbstreflexion.“*

Denn zu Auschwitz führte ein fremdgeleiteter, autoritärer Charakter, der manipulierbar war und andere manipulierte, der sich blind mit dem Kollektiv identifizierte, der emotionslos, kalt gleichgültig, besinnungslos handelnd, unfähig zur Bekenntnis eigener Angst war:

„Er denkt oder wünscht nicht eine Sekunde lang die Welt anderes, als sie ist, bessen vom Willen of doing things, Dinge zu tun, gleichgültig gegen den Inhalt solchen Tuns. Er macht aus der Tätigkeit, der Aktivität, der sogenannten efficiency als solcher einen Kultus“:[...] Menschen, die blind in Kollektive sich einordnen, machen sich selber schon zu etwas wie Material, löschen sich selbst als selbstbestimmte Wesen aus. Dazu passt die Bereitschaft, andere als amorphe Masse behandeln (...). Eine Demokratie, die nicht nur funktionieren, sondern ihrem Begriff gemäß arbeiten soll, verlangt mündige Menschen. Man kann sich verwirklichte Demokratie nur als Gesellschaft von Mündigen vorzustellen (...). Die Konkretisierung der Mündigkeit besteht darin, dass die paar Menschen, die dazu gesonnen sind, mit aller Energie darauf hinwirken, dass die Erziehung eine Erziehung zum Widerspruch und zum Widerstand ist.“

Das ist Erziehung zum Ausgang aus den von Menschen gemachten Höhlen der Konformität. Hier strahlt das Licht der Aufklärung, das schon fast ausgegangen schien.

Ich danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.